

zweischensprachliche Diskrepanzen behandelt, mit denen die Frequenz eines Lexems im Gebrauch zusammenhängt und die zu Äquivalenzstörungen führen. Daraus wird zum Schluss eine neue mit dem GAWDT verbundene Forschungsaufgabe hergeleitet: Die Verwendung solcher Wörter – wie des Wortes *Firmament*, das in der allgemeinsprachlichen Anwendung in der Peripherie angesiedelt ist, während eines der tschechischen Äquivalente, *obloha*, zum allgemein verbreiteten Wortschatz gehört (vgl. S. 147, 193), oder des gegenüber *Torwart* stilistisch merkmalfhaften Wortes *Goalie* (S. 156) – soll in zeitlich perspektivierten Korpora und in Bezug auf Textsorten untersucht werden.

Der Werkstattbericht (der in Auszügen auch unter Google Books zur Verfügung steht) führt anschaulich den mit dem GAWDT verbundenen Umfang der Forschungsarbeit vor Augen, die die Weiterentwicklung der Linguistik (Germanistik) und die Ausbildung neuer Germanisten fördert. Durch die Lektüre wird nicht nur der Wunsch danach, dass das Wörterbuch bald zur Verfügung steht, verstärkt, sondern auch die Überzeugung, dass es kein frommer Wunsch ist. Für die zitierten Seufzer „aus der Werkstatt“ kommen in anderen Kontexten auch andere Sprechaktfunktionen in Frage, und so kann der Satz „jedes Wort ist anders“ (S. 51) abschließend auch als Aufmunterung zur Geduld auf Seiten der Autoren wie der Adressaten verwendet werden.

Michaela Kaňovská

Veronika Kotůlková (2009): **Deutsche Determinativkomposita und ihre Äquivalente im Tschechischen. Eine korpusbasierte kontrastive Studie.** Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften, 147 S. ISBN 978-3-8381-0448-5.

Kontrastiv orientierte Studien, die das Deutsche mit dem Tschechischen vergleichen, erscheinen immer noch sehr sporadisch. Um so mehr ist die Monographie der Germanistin Veronika Kotůlková vom Institut für Fremdsprachen an der Schlesischen Universität Opava zu begrüßen.

Die Arbeit behandelt einen wichtigen Grundzug der deutschen Sprache: Deutsch ist nach den Worten Peter von Polenz' eine ‚Wortbildungssprache‘, dies im Gegensatz zu anderen Sprachen, besonders auch zu den slawischen Sprachen, somit auch zum Tschechischen. Dies betrifft in erster Linie das Wortbildungsmodell der Komposition. Wo das Deutsche ein Kompositum setzt, verwendet das Tschechische oft ein attributives Syntagma. Welche Entsprechungsmöglichkeiten es gibt, das untersucht Veronika Kotůlková anhand eines Korpus.

Das dieser Studie zugrunde liegende Korpus besteht aus einem deutschen Text, den ‚Unkenrufen‘ von Günter Grass, und dessen Übersetzung ins Tschechische sowie aus dem tschechischen Roman ‚Výchova dívek v Čechách‘ (Die Erziehung von Mädchen in Böhmen) von Michael Viewegh und dessen deutschem Translat. Die beiden deutschen Texte werden als Realisate des Deutschen angesehen, darin werden dann die substantivischen Determinativkomposita aufgesucht, und es wird geprüft, welche Struktur einem solchen Kompositum im Tschechischen entspricht. Die Autorin geht dabei nach der ‚Paraphrasenmethode‘ (S. 19) vor.

Die Arbeit teilt sich in neun Kapitel, wobei die zwei ersten die theoretische Grundlage für die Untersuchung selbst darstellen. Hier werden die zentralen Begriffe der Wortbildungslehre angeführt und erläutert, die Eigenschaften der Determinativkomposita aufgezählt und das Kompositum von der Wortgruppe abgegrenzt. Anschließend bietet der theoretische Teil auch die Einsicht in das Wortbildungssystem des Tschechischen. Außerdem wird der Untersuchungsgegenstand festgestellt und das Ziel der Untersuchung gesetzt.

Die Ergebnisse der in der vorgestellten kontrastiven Analyse durchgeführten Untersuchung gliedert Kotůlková dann nach ausdrucksseitigen Gesichtspunkten. Sie stellt die morphologisch definierten Klassen Substantiv + Substantiv (z.B. *Hotelparkplatz*, *Straßenbahnhaltestelle*), Adjektiv + Substantiv (z.B. *Heiligabend*, *Kleingarten*) und Verb + Substantiv (z.B. *Einwickelpapier*, *Umhängetasche*) in einem Kapitel kurz vor und wägt unterschiedliche Möglichkeiten der Paraphrasierung nach Plausibilitäts Gesichtspunkten gegeneinander ab. Dann folgen aufeinander die Kapitel „Genitivische Komposita“, „Adjektivische Komposita“ und „Präpositionale Komposita“.

Diese Überschriften entsprechen den Paraphrasentypen, die ermittelt wurden. Demnach werden unter genitivische Komposita solche Zusammensetzungen eingereicht, die durch eine Wortgruppe mit einem genitivischen Attribut paraphrasierbar sind, wie beispielsweise *Schülergarderoben* → *Garderoben der Schüler*. Adjektivische Komposita lassen sich analog in eine Wortgruppe aus einem Substantiv und einem Adjektiv auflösen, vgl. *Fachwissen* → *fachliches Wissen*. Schließlich gehen präpositionale Komposita auf präpositionale Wortgruppen zurück, wie z.B. *Auslandsaufenthalte* → *Aufenthalte im Ausland*. Insgesamt wurden knapp 3500 Nominalkomposita (S. 120) untersucht.

Im abschließenden Kapitel beschreibt die Autorin, wie häufig die einzelnen zuvor ermittelten Entsprechungstypen in ihrem Korpus vertreten sind. Gerade hier erfahren wir viel über die jeweiligen Nominationsweisen beider untersuchten Sprachen, und es ergeben sich überaus interessante Einblicke in den unterschiedlichen sprachlichen und kognitiven Zugriff des Deutschen und des Tschechischen auf die Welt. Während sich das Deutsche gern und oft bei der Benennung der substantivischen Komposita bedient, greift das Tschechische hauptsächlich zur adjektivischen Wortgruppe. Zu dem wichtigsten Fazit der ganzen Studie gehört somit das Feststellen der unterschiedlichen Motivation. Die zwei verglichenen Sprachen unterscheiden sich eigentlich in der Motivation, die im Tschechischen präziser ist um denselben Begriff zu benennen. Im Deutschen werden die Paraphrasen zwar als Einheiten der Metasprache angesehen, im Tschechischen gehören sie jedoch zu Einheiten der Objektsprache. (S. 123)

Auf sicherer methodologischer Basis liefert Veronika Kotůlková reichhaltiges Material zur vergleichenden Nominationsforschung. Die Analysen sind gut nachvollziehbar, der Text ist übersichtlich strukturiert. Aus der Arbeit geht eindeutig das wichtige Fazit hervor, das auch bei Übersetzungen bzw. im DaF-Bereich unbedingt berücksichtigt werden muss: Für deutsche Wortbildungsstrukturen müssen passende Kompensationsmöglichkeiten gefunden werden, da die Wortbildung im Tschechischen weniger ausgeprägt ist und also durch andere Benennungsverfahren realisiert werden muss als im Deutschen. Außerdem liefert das Werk eine methodische Inspiration, wie sich anhand einer korpusgestützten Analyse sprachspezifische Benennungsbedürfnisse ergeben.

Gabriela Rykalová

Barbora Šrámková: **Max Brod und die tschechische Kultur**. ArcoVerlag. Wuppertal. 2010. S.405.

In der Reihe Arco Wissenschaft erscheint eine Monographie, die der Persönlichkeit Max Brods und seinem Verhältnis zur tschechischen Kultur gewidmet ist. Die Autorin ist eine junge tschechische Germanistin und die vorliegende Arbeit entstand als ihre Dissertation. Der Doktorvater war Professor Hans Dieter Zimmermann, der die Entstehung der Arbeit auch angeregt hat.

Sie gliedert sich in 7 Kapitel. Das erste, „Einleitung: Max Brod, Prager Kreis und die Kulturvermittlung in Böhmen“ (S.7–30), definiert zunächst das Thema der ganzen Untersuchung. „Den wichtigsten Beitrag meiner Dissertation sehe ich ... darin, die bisher unbekanntenen Beziehungen Max Brods zu tschechischen Künstlern und Schriftstellern erforscht und in den Kontext des gesellschaftlich-kulturellen Klimas in Prag zu Brods Zeiten wie auch in Verhältnis zu Brods eigenem Werk gesetzt zu haben. ... Den zweiten Schwerpunkt meiner Arbeit bildet die Erforschung von Brods journalistischer Arbeit über Themen aus dem tschechischen Kultur- und Gesellschaftsleben. ...In der vorliegenden Arbeit versuche ich , den grossen Bogen zu erfassen, der von den frühen literarischen Arbeiten eines ambitionierten Prager Studenten bis zu den späten Schriften eines grand old man der Prager deutschen Literatur reicht.“

Das zweite Kapitel, „Max Brod und die tschechische Musik“ (S.31–93), ist vor allem Max Brods journalistischer Tätigkeit auf diesem Feld gewidmet. Natürlich spielt hier Leoš Janáček eine grosse Rolle. Ausführlich wird über die Freundschaft Brods mit dem Komponisten referiert und über seine Monographie und über ihre kritische Aufnahme. Detailliert werden ebenfalls die Übersetzungen der Libretti kommentiert.